

# Selbstbilder / Fremdbilder: Diskurse um die Beschießung der Kathedrale von Reims

von Patrick Küppers, Potsdam

„Und stellen wir zunächst einmal fest, zu welchen Verheerungen das fast gänzliche Abdanken der Intelligenz und ihre freiwillige Unterwerfung unter die entfesselten Gewalten geführt hat. Die Denker, die Künstler haben zu der Landplage, die an Europas Fleisch nagt, eine unberechenbare Summe an vergiftetem Hass hinzugefügt: sie haben in der Rüstkammer ihres Wissens und ihrer Einbildungskraft alte und neue Gründe, historische, wissenschaftliche, logische, dichterische Gründe zum Hassen gesucht; sie haben daran gearbeitet, das Verständnis zwischen den Menschen zu zerstören.“<sup>1</sup>

Die Sätze stammen aus der „Unabhängigkeitserklärung des Geistes“, die Romain Rolland 1919 verfasste, veröffentlichte und die zahlreiche Intellektuelle weltweit unterzeichneten. Rollands Stellung steht damit zwischen zwei Aussagen, die während des Seminars fielen: der von Thomas Morawski, dem Kriegsberichterstatler, Worte machten keinen Krieg und der Jacques Lindeckers, des Schriftstellers, Krieg bestehe nur aus Worten. In jedem Fall war die Rolle der Intelligenz beschämend. Sie ließ sich und ihre Worte unterwerfen, instrumentalisieren, wurde, wenn auch nicht zum Auslöser, so doch zum Vorantreiber des Krieges. Spätestens mit dem Brand von Löwen und der Beschießung der Kathedrale von Reims wurde der Krieg auch zu einem Krieg der Worte. Intellektuelle aus Frankreich und Deutschland nahmen die Ereignisse zum Anlass, mit Artikeln und offenen Briefen an die Öffentlichkeit zu treten. Der Workshop ging näher auf Texte von Charles Maurras, Gerhart Hauptmann, Romain Rolland und Thomas Mann ein. Texte von Alfred Döblin und Maurice Landrieux, dem Generalvikar von Reims, flossen nur in einzelnen Bemerkungen ein, die aber, da sie wichtige Ergänzungen sind, auch in dieser Zusammenfassung berücksichtigt werden.

Maurras Text „Barbares et Romains“, datiert noch aus der Zeit unmittelbar vor dem ersten Weltkrieg. Die vollständige Deutung der Beschießung selbst, zu der nur ein kurzer Text vorliegt, ist darin schon vorweggenommen. Charles Maurras ist einer der Hauptvertreter der nationalistischen Action française (AF), einer katholisch-konservativen Bewegung, die in der gleichnamigen Zeitung ein wichtiges und einflussreiches Organ besaß. Die Unterscheidung zwischen Römern und Barbaren ist im wesentlichen die zwischen Ordnung und Anarchie. Das entspricht durchaus der Selbstauffassung der AF, die sich vorrangig als Bewegung zur Schaffung und Wahrung der Ordnung verstand. Der Katholizismus war dabei eher Mittel zum Zweck. Maurras etwa gilt als Atheist. An der Identifikation Roms mit Frankreich lässt Maurras keinen

---

<sup>1</sup> Rolland, Unabhängigkeitserklärung, 420.

Zweifel. Er führt als Urbild der Staatsform Julius Caesar an und für die Festigkeit der Gefühle und Sitten den frühen Katholizismus.<sup>2</sup> Diese Elemente sieht Maurras in reiner Form nur in Frankreich gewahrt. Deutschland und England sieht Maurras etwa durch eine „Semitisierung“ verunreinigt.<sup>3</sup> Frankreich widerstand auch den barbarischen Invasionen zwischen dem 5. und 10. Jh. und der des 16. Jh.<sup>4</sup>. Gemeint sind die Angriffe der Germanen und die Reformation. Daraus wird auch deutlich, wo die Barbaren zu verorten sind. Luther zum Beispiel wird als Ikonoklast bezeichnet. Als solcher gilt Maurras neben Tolstoi auch Rousseau<sup>5</sup>. Maurras sieht den Barbaren also durchaus auch im Inneren, in kritischen Journalisten und vor allem in Georges Clemenceau. Diesen attestiert er einen „mongolischen Schädel“, jenen bezeichnet er als „revanche d’Attila“<sup>6</sup>. Wenn Maurras Revolutionäre, also solche, die sich gegen die katholische Ordnung auflehnen, als „animaux incompréhensibles et des monstres sans rien de humain“<sup>7</sup> beschreibt, meint er vor allem die von 1789. In der Tat war der Royalismus Programm der AF. Höhepunkt des Textes ist eine geradezu perverse Verzerrung des Humanitätsgedankens: „Rome signifie sans conteste la civilisation et l’humanité. *Je suis Romain, je suis humain: deux positions identiques*“<sup>8</sup>. Human sind demnach nur „Römer“, vor allem also er selbst, und auf keinen Fall die „Barbaren“. Die Beschießung der Kathedrale von Reims besiegelt daher nur den Ausschluss der ikonoklastischen Barbaren aus Zivilisation und Menschheit. Für einen zivilisierten Menschen, heißt es, sei ein Schuss auf die Kathedrale ein Schuss auf sich selbst<sup>9</sup>. Dabei ist der Barbar nun speziell auf den Deutschen gemünzt. Der ebenfalls katholisch-konservative Landrieux fügt dem noch eine transzendente Spitze hinzu, auf die der Atheist Maurras nicht kommen konnte: Er interpretiert die Beschießung als eine von Gott auferlegte Buße für den mit der Revolution erfolgten Bruch der Allianz des französischen Staates mit der katholischen Kirche. Nach der Buße, ist es aber nötig, die „Zuchtrute“, sprich die Deutschen, aus dem Land zu vertreiben, die, wie es schon Luther tat, „Notre Dame“, die Heilige Jungfrau, geschändet haben<sup>10</sup>.

Wenn Maurras für seine Zwecke den Begriff der Humanität verzerrt, so tut Gerhart Hauptmann dies mit dem verwandten „Weltbürgertum“<sup>11</sup>. Keine Paradoxie scheuend, siedelt Hauptmann den Weltbürger vor allem in Deutschland an. Der „germanische Völkerkreis“<sup>12</sup> ist nun aber inmitten von Feinden isoliert, er spürt einen „eisernen Ring um die Brust“<sup>13</sup>, den er zu seiner „Selbsterhaltung“<sup>14</sup> sprengen muss. Auch Hauptmann

---

<sup>2</sup> Maurras, *Barbares*, 156.

<sup>3</sup> Maurras, *Barbares*, 154.

<sup>4</sup> Maurras, *Barbares*, 156f.

<sup>5</sup> Maurras, *Barbares*, 150.

<sup>6</sup> Maurras, *Barbares*, 155.

<sup>7</sup> Maurras, *Barbares*, 154.

<sup>8</sup> Maurras, *Barbares*, 157.

<sup>9</sup> Vgl. Maurras, *Bombardement*, 272.

<sup>10</sup> Vgl. Landrieux, 119ff.

<sup>11</sup> Hauptmann, *Unwahrheit*, 843.

<sup>12</sup> Hauptmann, *Unwahrheit*, 846.

<sup>13</sup> Hauptmann, *Unwahrheit*, 845.

<sup>14</sup> Hauptmann, *Unwahrheit*, 844.

gelangt zu einer transzendenten Deutung des Krieges, als er in ihm eine „ungeheure Prüfung“ und eine „heilige Aufgabe“ sieht, nach der es zur „Wiedergeburt“ kommen kann. Die Parallele zum gekreuzigten Jesus ist kaum zu übersehen, denn, „wenn der Himmel so will“, garantiert erst der deutsche Sieg die Selbständigkeit Europas<sup>15</sup>. Später heißt es sogar „zum Segen der Welt“<sup>16</sup>. Die Erlösung also durch den zuvor Gemarterten. Wenn Hauptmann ein religiöses Exemplum liefert, so erbringt Döblin ein historisch-literarisches: Da ist zum einen der Verweis auf die Hermannsschlacht selbst, den immer wieder hochgekochten Überlebenskampf der Germanen gegen die Römer. In der Bearbeitung Kleists taucht die ebenfalls von Römern geschändete und gemarterte Cheruskerin Hally auf, die dann von Hermann gerächt wird<sup>17</sup>. Zurück zu Hauptmann: Dass die europäische Kultur zum Wohle der Welt nur durch eine Hegemonie Deutschlands erhalten werden kann, macht er nicht zuletzt daran fest, dass die Entente sich von „Mongolen“ und „Kosakenschwärmen“ unterstützen lässt<sup>18</sup>. Ganz ähnlich Döblin: „Die Engländer zogen im Namen der Kultur vom Leder; sie und die Franzosen hatten des zum Beweise sich die Zuaven, die breitmäuligen Turko, Neger und Gesindel verschrieben“<sup>19</sup>. Erneut kommen die Steppenvölker schlecht weg, diesmal aber sind sie in die Nähe der Franzosen und Engländer gerückt, während die Wahrung der kulturellen Werte den isolierten Germanen obliegt.

Als Reaktion auf dessen Artikel und vor allem der Zerstörung von Löwen, sandte Romain Rolland Gerhart Hauptmann einen offenen Brief. Rolland war Sozialist, Musikprofessor und engagierte sich vor dem Weltkrieg für die deutsch-französische Verständigung. Schon sein Brief und auch folgende Texte zeigen aber, dass er seine Kritik in der „Unabhängigkeitserklärung“ auch auf sich selbst bezog. Sein erster Satz („Ich gehöre nicht zu den Franzosen, die Deutschland als barbarisch hinstellen“) ist zwar eine Absage an den herrschenden Diskurs, Rolland hält diese aber nicht durch. Auch er benutzt den Terminus der „germanischen Rasse“<sup>20</sup>, wobei ebenso wenig wie bei Hauptmann klar ist, was das sein soll, und vor allem stellt er die fatale Frage „Seid ihr die Enkel Goethes, oder die Enkel Attilas?“<sup>21</sup>. Die Kritik am „schlimmsten Despotismus“ der deutschen Krone, den „Hunnen, die euch befehligen“<sup>22</sup>, ist bei dem Sozialisten Rolland nicht weiter verwunderlich. Als Hauptmann ihm in seiner Antwort „Krieg ist Krieg“<sup>23</sup> antwortet, greift Rolland zu weiteren Gemeinplätzen: etwa zu dem, den Krieg als Daseinskampf der Vaterländer aufzufassen<sup>24</sup>. „Der preußische Imperialismus hat euch seine Pickelhaube über die Augen und sogar über das

---

<sup>15</sup> Vgl. Hauptmann, Unwahrheit, 845.

<sup>16</sup> Hauptmann, Unwahrheit, 846.

<sup>17</sup> Vgl. Döblin, 24.

<sup>18</sup> Hauptmann, Unwahrheit, 845.

<sup>19</sup> Döblin, 18.

<sup>20</sup> Rolland, Brief, 65.

<sup>21</sup> Rolland, Brief, 64f.

<sup>22</sup> Rolland, Brief, 65.

<sup>23</sup> Hauptmann, Antwort, 848.

<sup>24</sup> Vgl. Rolland, Pro Aris, 73.

Gewissen gestülpt<sup>25</sup>, wirft er den deutschen Künstlern hin und stellt diesen Militarismus der „Bundeslade der Kunst“<sup>26</sup> entgegen. Schließlich macht Rolland sich auch den Spruch von der Isolation Deutschlands zu eigen: „Zwischen dem germanischen Geist von heute und dem übrigen Europa gibt es keinen Berührungspunkt mehr.“<sup>27</sup> Rolland ehrt, dass er noch während des Krieges mit seinem Einsatz für das Rote Kreuz zu einem sicheren Pazifismus und Humanismus gelangte. Schon zu dessen Beginn war er sicherlich ehrlich erschüttert über die Zerstörungen des Krieges. Um dieser Erschütterung Ausdruck zu verleihen, verfiel er aber immer stärker in die Formulierungen des Diskurses, der diesen Krieg befeuerte.

Wenn Thomas Mann daher mit der „unerlaubten Unwissenheit über Deutschland“<sup>28</sup>, der er unter anderen Romain Rolland zieht, das Nachsprechen des Diskurses meint, so kommt seine Kritik nicht ganz von ungefähr. Er selbst ist im Abgehen der Gemeinplätze allerdings alles andere als zurückhaltend. Nicht nur echauffiert er sich, dass auf Deutschland „Kirgisen, Japaner, Gurkas und Hottentotten“<sup>29</sup> losgelassen werden, auch ihm ist der Krieg für Deutschland „der feierliche Kampf, den es um sein großes Lebensrecht führt“<sup>30</sup>, auch er sieht Deutschland eingezingelt und abgeschnürt<sup>31</sup>. Dem Vorwurf des deutschen Militarismus, wie er sich bei Landrieux und Rolland findet, weicht Mann nicht aus, sondern er errichtet auf ihm seine Argumentation. Dies erfolgt, indem er zunächst die Kultur von der Zivilisation trennt. Kultur schaffen und erhalten ist also durchaus ohne Zivilisation möglich. Im weiteren ergibt sich, dass Kultur sogar nur ohne Zivilisation sein kann, ist der Künstler doch kein Bürger, sondern ein dämonisches Genie<sup>32</sup>. „Sind es nicht völlig gleichnishafte Beziehungen, welche Kunst und Krieg miteinander verbinden?“, fragt er bald darauf, um in brodelnder Rhetorik den Künstler mit dem Soldaten gleichzusetzen<sup>33</sup>. Das Gegensatzpaar lautet nun Zivilist und Soldat, deren Urbilder Mann in dem Franzosen Voltaire und in Friedrich dem Großen sieht. Zivilisation und Frieden sind Mann Sättigung und Zersetzung, die erst der Künstler-Soldat aufbrechen kann. Kaum verwunderlich ist da noch Manns Vermerk „dass unser soziales Kaisertum eine zukünftigere Staatsform darstellt als irgendein Advokaten-Parlamentarismus, der, wenn er in Feierstimmung gerät, noch immer das Stroh von 1789 drischt“<sup>34</sup>. Um so bemerkenswerter ist die Wende, die Mann 1922 mit der Rede „Von deutscher Republik“ vollzog. 1914 aber war ihm nichts zu platt, sich dessen in schäumender Prosa zu bedienen. Das Abheben auf den Künstler scheint auch ein Anklang aus der völkisch-nationalen Schrift „Rembrandt als Erzieher“ des anonym veröffentlichenden Julius Langbehn.

---

<sup>25</sup> Rolland, Pro Aris, 72.

<sup>26</sup> Rolland, Pro Aris, 67.

<sup>27</sup> Rolland, Inter Arma Caritas, 99.

<sup>28</sup> Mann, 28.

<sup>29</sup> Mann, 28.

<sup>30</sup> Mann, 23.

<sup>31</sup> Vgl. Mann, 29.

<sup>32</sup> Vgl. Mann, 12.

<sup>33</sup> Mann, 13f.

<sup>34</sup> Mann, 21.

Alle behandelten Texte verbindet eine klare Entgegenstellung von Freund und Feind. Man selbst wird als die Guten stets von den anderen, den Bösen abgegrenzt. Da es sich bei den Autoren um Kulturschaffende handelt, ist der Hauptstreitpunkt der Kultur nur logisch und bot sich durch die Ereignisse an. Durchweg gelten die anderen denn auch als kulturzerstörend und der Schwarze Peter nimmt dabei in geradezu unheimlicher Übereinstimmung die Gestalt von Steppenvölkern wie Mongolen und Hunnen an. Ein scharf rassistischer Unterton ist dabei vor allem bei Maurras und Döblin, aber auch bei Hauptmann und Mann unüberhörbar. Dass im Eifer des (Wort-) Gefechts dabei einzelne Personen stellvertretend geschändet (Hally, Heilige Jungfrau) und gemartert (Jesus-Deutschland) werden, ist dabei nicht weiter verwunderlich. Die Kultur selbst gelingt es jedem, auf seine Seite zu ziehen. Döblin und Mann wenden dazu recht abenteuerliche Wortschwälle an, die aber durchaus Diskursen ihrer Zeit entsprechen (Futurismus, Nietzsche, Langbehn). Ordnung und Sicherheit betonen nur Hauptmann und Maurras ausdrücklich als Desiderat, wobei beide diese in der Monarchie und der Hegemonie ihres Landes sehen. Rolland ist der einzige, der die Prinzipien der französischen Revolution vertritt. Übereinstimmung herrscht im Grunde bei allen, was die rassistisch-ideelle Isolation Deutschlands (und Österreichs) betrifft. Auf deutscher Seite wird dies als Indiz der Besonderheit genommen und in dem dadurch objektiv aussichtslosen Krieg wird der Sieg religiös-mystisch beschworen (Hauptmann, Mann). Auf französischer Seite wird aus der Isolation eine moralische Verurteilung (Rolland), gar eine Entmenschlichung (Maurras, in Ansätzen Landrieux) geschlagen. Die Brutalität der Versailler Verträge, die der AF noch nicht brutal genug waren, hat hierin eine wichtige Ursache. Jeder der Autoren fügte sich fast willenlos in den Kriegsdiskurs ein, die meisten strickten ihn auch fleißig mit. Dabei scheuten sie nicht den tiefen Griff in die Mottenkiste der Geschichte, Religion, Dichtung, um immer wieder Neues für den aufgeblähten Diskurs zutage zu bringen. Den genauen Anteil, den sie und die anderen damit zu dem Krieg beitrugen, hält Rolland wohl zu recht für „unberechenbar“.

## **Bibliographie**

Rolland, Romain: Unabhängigkeitserklärung des Geistes. In: Ders.: Der Freie Geist. Berlin 1966. S. 420-425.

- Offener Brief an Gerhart Hauptmann. In: Ders.: Der Freie Geist. Berlin 1966. S. 63-66.
- Pro Aris. In: Ders.: Der Freie Geist. Berlin 1966. S. 67-74.
- Inter Arma Caritas. In: Ders.: Der Freie Geist. Berlin 1966. S. 98-100.

Maurras, Charles: Barbares et Romains. In: Ders.: La Dentelle du Rempart. Paris 1937. 143-160.

- Le Bombardement de la Cathédrale de Reims. In: Ders.: La Dentelle du Rempart. Paris 1937. S. 271-273.

Hauptmann, Gerhart: Gegen die Unwahrheit. In: Ders.: Sämtlich Werke. Berlin 1996. Bd. 11, S. 843-847.

- Antwort an Herrn Romain Rolland. In: Ders.: Sämtlich Werke. Berlin 1996. Bd. 11, S. 847-849.

Döblin, Alfred: Reims. In: Ders.: Ausgewählte Werke in Einzelbänden. Schriften zur Politik und Gesellschaft. S. 17-25.

Mann, Thomas: Gedanken im Kriege. In: Ders.: Aufsätze, Reden, Essays. Berlin 1983. Bd. 2, S. 11-29.

Landrieux, Maurice: La Cathédrale de Reims. Un crime allemand. Paris 1919.